



Jubiläumslogo der Indischen Region



Jubiläumslogo der Südamerik.-Karib. Provinz

# TEXTVORSCHLÄGE AUS DEN SCHRIFTEN VOM SELIGEN LOUIS BRISSON

FÜR DEN GEBRAUCH WÄHREND DES  
DOPPELTEN OSFS JUBILÄUMS 2025

**150. JAHRESTAG DES TODES VON  
MUTTER MARIA SALESIA CHAPPUIS  
150. JAHRESTAG DER OFFIZIELLEN GRÜNDUNG  
DER OBLATEN DES HL. FRANZ VON SALES**

I.  
**MUTTER MARIA SALESIA CHAPPUIS  
UND DER TRINITARISCHE URSPRUNG DER SALES-OBLATEN  
(Der selige Louis Brisson, Konferenz, Nr. 6, Einkehrtage der Oblaten von 1885<sup>1</sup>)**

*Jeder Orden ist mit einem Begriff verbunden, der ihm ganz eigen ist. Für einige Orden ist es die Armut, für andere der Eifer für das Heil der Seelen, andere üben sich in schmerzhaften Abtötungen, wieder andere widmen sich einem besonderen Dienst, zum Beispiel der Krankenpflege. Was ist nun unser Ziel? Denn wir haben ein Ziel, das eindeutig unser eigenes ist. Hätten wir das nicht, hätten wir keine Daseinsberechtigung (raison d'être). Wir wären nicht mehr als eine Gruppe von Individuen, die genau das Gleiche tun wie andere, und hätten folglich weder eine besondere Daseinsberechtigung, noch wären wir in irgendeiner Weise erfolgreich. Es wäre besser, unsere Kräfte zu bündeln, anstatt sie zu zersplittern, und uns mit anderen zusammenzuschließen, um bessere Ergebnisse zu erzielen.*

*Kehren wir zu unseren Ursprüngen, zu unserer Gründung zurück. Eine Lehre, die sich auf die Geschichte stützt, hat vor allem einen immensen Vorteil: Sie gibt mit großer Präzision das Ziel und die Mittel an, um es zu erreichen.*

*DIE GUTE MUTTER. Warum hat Gott eine Frau erwählt?<sup>2</sup> Wann beginnt die Geschichte unserer Gründung? Diese Gründung reicht weit zurück. Um den ersten Gedanken daran, die erste Inspiration zu finden, müssen wir in ein kleines Schweizer Dorf gehen. Über die ersten Jahre im Leben der Guten Mutter werde ich schweigen, denn damals verstand sie noch nicht, was Gott von ihr verlangte; sie hatte noch keine positiven Offenbarungen erhalten. Aber warum hat Gott eine Frau auserwählt, um die Gründung zu vollziehen? Und warum wurde nicht ein Mann gewählt? Darüber weiß ich nichts. Dies soll die erste Antwort sein. Solange die Gründung noch nicht endgültig feststand, konnte man Zweifel haben. Aber jetzt kann ich euch sagen, was Jesus zu den Juden sagte: „Wenn ihr schon nicht an die Worte glaubt, die ich sage, so glaubt wenigstens an die Taten, die ich tue [Johannes 10,38].“ Ja, ihr könnt zweifeln, sagte unser Herr; ihr könnt die Wahrheit leugnen, und zweifellos ist euer Herz böse genug, um die Wahrheit zu leugnen. Am Ende aber werden euch die Taten, die ich getan habe, zum Glauben zwingen. Propter opera ipsa credite, „Glaubt mir wegen der Werke selbst“ [Joh 14,11]. Ich bin hier, um Euch dasselbe zu sagen: Schaut nicht auf die Person, schaut auf das, was diese Person getan hat.*

*DIE NOVIZIN IN FRIBOURG UND BISCHOF YENNI. Eines Tages, im Noviziat in Freiburg, empfing Schwester Maria Salesia Chappuis eine große Erleuchtung vom guten Gott; sie erhaschte bereits einen Blick auf die Gründung der Oblatenpatres. Gott ermöglichte ihr zu sehen, dass diese Gründung eine der Früchte des inneren Lebens der drei Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit war, und besonders des Vaters in Bezug auf das Wort. Dies waren erhabene Dinge. Sie berichtete ihrer Oberin alles, wie es die Regel vorschrieb. Ihre Oberin, die selbst eine sehr bemerkenswerte und heilige Frau war, vertraute nicht auf ihr eigenes Urteil, sondern wandte sich an Bischof Yenni<sup>3</sup>, der in Rom, der Quelle der Lehre, ausgebildet worden war. Der heilige und gelehrte Bischof versammelte eine Gruppe der angesehensten Priester um sich, die alle am Deutschen Kolleg in Rom ausgebildet worden waren. Diese Priester verbrachten den größten Teil ihrer Zeit nicht mit dem Kartenspiel, sondern mit dem Studium, mit ernsthaften Konferenzen über theologische und kanonische Fragen und untermauerten so die Kenntnisse, die sie in einer so guten Schule erworben hatten. Die Mutter Oberin in Freiburg konnte sich also auf die Autorität und die Gelehrsamkeit dieses Bischofs stützen, der den Wert der ihm zur Prüfung vorgelegten Nonne schnell verstand und zu schätzen wusste. Auf seinen Rat hin sagte die Oberin zu Schwester Maria Salesia: „Du musst alles, was Gott dir mitteilt, aufschreiben und mir vorlegen.“*

*DAS NOTIZBUCH VON FRIBOURG. Im Gehorsam begann Schwester Maria Salesia zu schreiben. Eine erste Schrift, die sich heute in meinem Besitz befindet, berichtet der Mutter Oberin über einige göttliche Handlungen, über die Rolle, die die Schwester dabei spielen soll, und über die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Dieses erste Notizbuch gibt uns einen vollständigen Überblick über das zu*

vollbringende Werk. Gott offenbart dieser Seele, dass er in seiner Nächstenliebe eine besondere Sicht auf das Heil der Welt hat, [und] dass eine große Anzahl von Gnaden und geistlichen Wohltaten durch seine göttliche Nächstenliebe in einem Zustand der Vorbereitung bleiben und der Welt zur Verfügung stehen. Sie hat dies sehr klargesehen, und mit noch größerer Klarheit hat sie es in Worte gefasst. Der Bischof, dem die Mutter Oberin alles zur Prüfung vorgelegt hat, hat diese Frage eingehend untersucht. [...]

Dies ist also der Kontext, in dem Mutter Maria Salesia auf den Plan trat. So wurde über sie geurteilt, über ihre ersten Kommunikationen mit Gott. Das Notizbuch, das ihre Gewissenserklärung enthält, spricht von den Mitteilungen, die sie von den göttlichen Personen erhalten hat, und insbesondere von dem, was Gott der Welt noch zu geben gedenkt. In diesem Notizbuch steht:

Siehe, ich bin berufen, ein Apostel zu sein und zu dem Werk beizutragen, das Gott errichten wird, um seine Gnaden zu verbreiten und die Verbreitung seiner göttlichen Liebe zu fördern. Der Erlöser wird die noch nicht genutzten Verdienste in den Vordergrund stellen. Der Schatz seiner Nächstenliebe wird auf der Erde ausgeschüttet und in seiner ganzen Fülle der Welt gegeben werden.

Das ist es, was Gott dieser Novizin in Freiburg gesagt hat. Das haben die Mutter Oberin und der Bischof akzeptiert. Niemand hat zu ihr gesagt: „Gute Schwester, das ist alles schön und gut, aber sei so gut, es dabei zu belassen. Beschränken Sie sich auf das geistige Gebet der üblichen Art.“ Es wurde ihr nicht gesagt: „Geh einen anderen Weg, schlage einen anderen Ton an.“

So fuhr sie fort. Von Zeit zu Zeit besuchte der Bischof sie, und er sagte dann zur Mutter Oberin: „Lass Sie sie sagen und tun, was sie will.“ Oft sagte er dann: „Sie haben da eine Heilige. Der liebe Gott macht von ihr Gebrauch und wird es auch in Zukunft tun. Lasst sie handeln; helft ihr.“

Dies sind, wie ich glaube, gut autorisierte Mitteilungen, meine Freunde. Sie enthalten nichts Gefährliches, nichts, was den Lehren der Kirche widerspricht. Diese Offenbarungen werden von Doktoren der heiligen Wissenschaften unterstützt, die in direktem Kontakt mit dem Heiligen Stuhl stehen.

Die Gute Mutter wollte sich jedoch nicht sofort äußerlich mit diesem Werk beschäftigen und sich „der Wirkungen der Wirkung“ bedienen. Man muss verstehen, was sie mit diesem Ausdruck meinte. Die „Wirkungen“ beziehen sich auf das, was sich in der Gottheit abspielt und der Guten Mutter mitgeteilt wurde. Das sind die Kontakte (rapports) mit den drei göttlichen Personen: das ist die erste Wirkung. Die zweite Wirkung, die sich aus der ersten ergibt, ist die Mitteilung, die Gott an die Gläubigen macht, die dazu berufen sind, von diesen Dingen zu profitieren.

IN TROYES. Die Gute Mutter kam nach Troyes. [Bei ihrer Ankunft verstand sie, dass dies der Ort war, den Gott für die Vollendung seines Werkes auserwählt hatte, dass Gott in Troyes den ersten Stein gelegt hatte und dass dort die Wirkungen der heiligen Dreifaltigkeit offenbar werden sollten. „Hier“, sagte sie bei ihrer Ankunft, ‚ist der Ort meiner bleibenden Ruhe‘. Sie empfand dieses Gefühl sehr stark. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie in ihrer Kommunikation mit Gott bereits etwas Positives und mit größerer Klarheit. [...]

DIE ANKÜNDIGUNG DES WERKES IN PARIS. Ich wurde in das Kloster der Heimsuchung in Troyes geschickt, während die Gute Mutter in Paris war. Ein Jahr später, 1842, ging ich nach Paris, um sie zu besuchen. Sie sagte zu mir: „Du bist vom lieben Gott auserwählt worden, um mir bei der Arbeit, die ich zu tun habe, sehr zu helfen. Die Zeit ist gekommen, in der der liebe Gott sein Werk beginnen wird. Und wenn es beginnt, wenn es im Begriff war, zu beginnen, wird es ein Zeichen geben.“ [...]

DIE BITTEN DER GUTEN MUTTER. Die Gute Mutter kehrte nach Troyes zurück, und dort sprach sie zu mir in deutlicheren Worten: „Ich habe begonnen“, sagte sie, „aber meine Mission ist erfüllt. Im Augenblick habe ich niemandem mehr etwas zu sagen, nichts mehr zu beginnen. Das Unternehmen wird bald vollendet sein.“ [...]

Ich kann Ihnen sagen, dass ich lange gezögert habe, bevor ich all dem Glauben schenkte, was sie mir sagte. „Gott wird dir das während der Feier der Messe begreiflich machen“, versicherte sie mir.

Während der Messe hatte ich eine gewisse Erleuchtung; nach der Messe fragte sie mich: „Haben Sie etwas empfangen?“ „Ich weiß es nicht“, antwortete ich, „das ist mir nicht immer klar“. Aber sie fuhr fort, so sicher wie sie sich der Verheißungen Gottes war. [...]

*IHRE MITTEILUNGEN.* Wenn ich alles aufgeschrieben hätte, was sie mir sagte, hätten ganze Bücher nicht ausgereicht, um es festzuhalten, aber ich habe nichts aufgeschrieben. Vielleicht habe ich mich geirrt, aber daran lässt sich jetzt nichts mehr ändern. Um meinen Fehler wiedergutzumachen, muss ich heute im Gewissen erklären, dass Gott uns durch ihre Vermittlung eine Mission anvertrauen wollte. Ich wiederhole, was sie mir sagte, war das Erhabenste, die reinsten Lehre, die genaueste Beschreibung dessen, was sich in der Gottheit abspielte. All das, was uns die Gute Mutter mitgeteilt hat, soll heute zur Geltung kommen. [...]

*DIE WORTE VON PAPST LEO XIII.* Vor drei Jahren habe ich diese Dinge unserem Heiligen Vater, dem Papst [= Leo XIII.] mitgeteilt. Daraufhin schwieg der Papst in tiefer Meditation, in einer Besinnung, die ihn alles vergessen zu lassen schien, einige Augenblicke lang, während derer es schien, als sei sein ganzes Wesen ausgelöscht oder zumindest zurückgezogen und völlig in Gott versunken worden. Dann sagte er: „Alles, was du tust, du, in deinen Apostolaten, ist der Wille Gottes, dass du es tust, und alle, die mit dir gearbeitet haben, haben persönlich getan, was Gott von ihnen wollte. Was ihr jetzt tut, ist Gottes Wille; und Gott will es, nicht nur von euch, sondern von allen, die mit euch zusammenarbeiten. Was bleibt Ihnen noch zu erreichen? Die Billigung der Heiligen Römisch-Katholischen und Apostolischen Kirche? Ich, der Papst, gebe sie dir, und mehr noch, ich gebe dir einen Auftrag: Geht nach Frankreich! Ihr werdet auch anderswo hingehen. Verbreitet eure Werke. Ich liebe sie!“

„Seid Männer des Opfers“, sagte der Papst, „ihr müsst religiös sein usque ad effusionem sanguinis, ‘bis zum Vergießen von Blut‘. Und so wird der Papst mit euch sein!“ Ihr hättet sehen müssen, wie die Statur des Papstes stieg und stieg. In Wahrheit, sage ich, war es der liebe Gott, der gesprochen hat.“ [...]

*DER GLAUBE AN UNSEREN AUFTRAG.* [...] Unsere Aufgabe ist also klar umrissen. [...] Ich glaube, dass es jetzt keinen Raum mehr für Zweifel gibt. Im Angesicht Gottes gebe ich diese Erklärung ab: Wenn ich mit allen in der Welt begangenen Sünden bedeckt wäre, würde ich mich weniger schämen, vor Gott beim Jüngsten Gericht zu erscheinen, als wenn ich das, was Mutter Maria Salesia mir gesagt hat, nicht in die Tat umsetzen würde. Ich kann sicherlich die Makel meines Lebens vor Gott bringen, aber das Versäumnis, an diese Dinge zu glauben, das kann ich nicht tun. Wir haben es hier nicht mit einem Eindruck zu tun, der kommt und geht, sondern dies beherrscht mein ganzes Leben. In fünfzig Jahren hatte ich die Zeit, die Dinge mit kühlem Kopf und aus einer Entfernung zu betrachten, die für ein korrektes Urteil ausreicht. [...]

## II.

### DIE ERSCHEINUNG DES HEILANDS VOR DEM SELIGEN LOUIS BRISSON

#### (Der selige Louis Brisson, Leben der ehrwürdigen Mutter Maria Salesia Chappuis, Kapitel 32<sup>4</sup>)

*Die Gute Mutter hatte den jungen Kaplan [Brisson] kommen lassen und ihm in einer Art von Autorität gesagt, er solle Gott nicht länger widerstehen, sondern ihm gehorchen. Sie tat dies, indem sie die Motive des göttlichen Willens und die Notwendigkeit, sich seiner höchsten Autorität zu unterwerfen, hervorhob. Ihre Worte verletzten den jungen Beichtvater, der diese feierliche Aufforderung als eine Einschränkung seiner Freiheit betrachtete. „Ehrwürdige Mutter“, sagte er zu ihr, „ich werde nie tun, was Sie von mir wollen.“ „Aber wenn Gott dich führt?“, sagte sie. „Nun, Mutter, da du so weit gehst, erkläre ich dir, dass mich nichts jemals dazu bringen wird, es zu tun, und selbst wenn ich einen Toten von den Toten auferstehen sehen würde, würde ich niemals nachgeben.“ Nach dieser Bemerkung verließ die Gute Mutter die Stube, ohne ein Wort zu sagen, und der junge Beichtvater fand sich allein, unzufrieden und gereizt durch die Gewalt, die sie ihm antun wollte.*

*Er begann zu überlegen, was er tun müsste, um all diesen Vorfällen, die seinen Frieden störten und sein Leben bitter und unerträglich machten, ein Ende zu setzen. Als er seine Augen erhob, sah er durch das Gitter der Stube, etwa zwei Meter vom Gitter und einen Meter von der Tür entfernt, die zu den Unterkünften der Mieter führte (diese Tür befindet sich auf der rechten Seite für jeden, der von außen in die Stube schaut), unseren Herrn Jesus Christus. Unser Herr war mit einer Tunika aus Wolle bekleidet, die die Farbe eines Schafsvlieses hatte, und er trug einen Mantel aus weißer Wolle. Er schien zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahre alt zu sein. Sein Bart und sein Haar waren kastanienblond, seine Miene war offen, aber sein Blick auf den jungen Priester war eher streng. Er erschien ohne jeden Glanz, wie er es in Nazareth war. Seine Züge waren regelmäßig und vollkommen harmonisch. Seine Körpergröße war nicht überdurchschnittlich, und in seiner Haltung lag ein Ausdruck von Einfachheit und unaussprechlicher Würde. Er war Gott mit uns und Gott, der einer von uns wurde.*

*Die Erscheinung dauerte einige Zeit, während derer der junge Priester alles, was er sah, sorgfältig in sich aufnehmen konnte. [Nichts entging ihm, und nach dieser eingehenden Prüfung wurde sein Blick erneut vom Blick des Erlösers angezogen, und er erkannte in seinem Gesichtsausdruck und in seiner Geste, was sein Wille war. Unser Herr befahl ihm, das zu tun, was Mutter Maria Salesia ihm sagte. Der Besuch des Erlösers hatte den jungen Priester zunächst aufgewühlt; es ließ ihn ruhig zurück, ohne jede körperliche Regung, in einem Zustand tiefer Erinnerung und im vollkommensten Bewusstsein dessen, was er gesehen hatte.*

*Die Erscheinung verschwand dann einfach; [der junge Kaplan] wollte nicht, dass sie noch länger andauerte: so wollte es Gott. Er betete an, er liebte, was der Heiland soeben getan hatte; er wollte nur, was Christus wollte. Nach einigen Minuten dieser besinnlichen Anbetung öffnete sich die Tür an der Seite des Zimmers und die Gute Mutter kehrte zurück. Sie sagte kein einziges Wort zu dem jungen Beichtvater, und er sagte kein Wort zu ihr. Das Verhalten der Guten Mutter deutete darauf hin, dass alles erledigt war, und sie ging sofort wieder.*

### III.

#### **DAS „BESONDERE ZIEL“ DER OBLATEN DES HL. FRANZ VON SALES: „DAS INNERE UND ÄUSSERE LEBEN DES HI. FRANZ VON SALES SO VOLLSTÄNDIG WIE MÖGLICH WIEDERZUGEBEN“**

**(Seliger Louis Brisson, Kapitelinstruktion vom 25. Januar 1893<sup>5</sup>)**

*Am Sonntag feiern wir das Fest des heiligen Franz von Sales. Es ist notwendig, dass sich jeder von uns sorgfältig auf dieses Fest vorbereitet, das uns ganz besondere Gnaden bringen wird. Wir haben mehr als alle anderen Grund, uns gut auf dieses Fest und diese Gnaden vorzubereiten, da wir ohne jede Selbstverherrlichung sagen können, dass wir wirklich die Kinder des heiligen Franz von Sales sind. [...]*

*Es gibt mehrere Ordensgemeinschaften, deren Patron der hl. Franz von Sales ist und die seinen Namen angenommen haben. Sie sind wichtiger als wir; [...] der liebe Gott segnet sie sehr. Aber der heilige Franz von Sales ist nur ihr Patron. Sie haben sich unter seinen Schutz gestellt; sie wollen in seinen Geist eintreten, aber ihr besonderes Ziel ist nicht das unsere, nämlich das innere und äußere Leben des heiligen Franz von Sales so vollständig wie möglich wiederzugeben. Ihr Ziel ist eher ein Patronat als eine wirkliche Fortführung seines Werkes und seines Lebens. Ich kann mich nicht erinnern, wer Pater de Mayerhoffen<sup>6</sup> gefragt hat: „Was tun Sie, um sich Oblaten des heiligen Franz von Sales zu nennen? Auf welche Weise versuchen Sie, ihn nachzuahmen?“ [...] Ich glaube, es war der Generalvikar von Annecy. [...] „Wir praktizieren das [geistliche] Direktorium, das der heilige Franz von Sales praktiziert hat“, antwortete Pater de Mayerhoffen, „und wir versuchen, ihm dadurch in allem zu ähneln.“ „Ich verstehe also“, antwortete der Generalvikar, „dass Sie etwas Besonderes leisten. Sie setzen sein Werk fort.“*

*Wir haben also ein Recht auf einen ganz besonderen Schutz durch den heiligen Franz von Sales, da wir seine Kinder, seine Söhne sind. Die heilige Johanna von Chantal hat mir das bezeugt.<sup>7</sup> Die Gute Mutter hat mir dies sehr oft versichert. Wir sind die wahren Söhne des heiligen Franz von Sales.*

*Deshalb müssen wir uns mehr als andere auf sein Fest vorbereiten, und das beste Mittel dazu ist, ihn nachzuahmen. Bei jedem Erstellen eines Bildes oder eines Porträts sind zwei Dinge notwendig: die Gesichtszüge und die Farbe. Die Gesichtszüge unterscheiden und beschreiben die Form des Gesichts und des Körpers; die Farbe erreicht die Ähnlichkeit, weil sie die besondere und persönliche Existenz - die Physiognomie des Subjekts - vervollständigt. Es ist notwendig, meine Freunde, dass wir unseren heiligen Gründer unter diesem doppelten Gesichtspunkt abbilden. [...]*

*Franz von Sales erzählt uns, dass der heilige Franz von Assisi die Stigmata als Ergebnis der Betrachtung des gekreuzigten Jesus und wegen der liebevollen Meditation über Ihn erhielt<sup>8</sup>. Betrachten wir also den heiligen Franz von Sales ähnlich. Ahmen wir ihn nach, arbeiten wir und praktizieren wir treu wie er das Geistliche Direktorium, und wir werden ein schönes Fest des Heiligen Franz von Sales feiern. Jedes Hochfest der Kirche bringt uns besondere und unverwechselbare Gnaden. Die Gaben des Heiligen Geistes sind von vielfältiger Gestalt, multiformis Spiritus. So möge der Heilige Geist uns an diesem Festtag Liebe und Eifer für unseren Dienst, Treue zum Direktorium und die Entnahme von Gedanken, Absichten und Zuneigungen daraus vermitteln. Beachte wohl, dass wir absolut nichts anderes als das wünschen werden.*

#### IV.

### **DER OBLATENPRIESTER: „AHMT DAS GEHEIMNIS NACH, DAS IHR FEIERT“ (Der selige Louis Brisson, Kapitelinstruktion vom 19. Dezember 1894<sup>9</sup>)**

*Das Priestertum ist sicherlich die erste Würde unter den Christen, und zwar in dem Sinne, dass der Priester von Gott auserwählt ist, um den Leib und das Blut Jesu Christi zu konsekrieren, die Sünden zu erlassen und das Volk zu segnen. Der Bischof weist den Priester, den er weihen wird, darauf hin, dass er gut aufpassen muss, dass er sich seiner Pflichten bewusst sein muss, dass er das Opfer nachahmen muss, das er Gott darbringen wird: Imitamini quod tractatis, „ahme das Geheimnis nach, das du feierst“.*

*In dieser Ermahnung des Bischofs sind alle Pflichten des Priesters enthalten. Es ist wichtig, dass der Priester darin gut unterwiesen wird und sich voll bewusst ist, was er tut, wenn er die Messe feiert, wenn er tauft, wenn er Beichte hört, wenn er unterrichtet. Er soll streng über sich selbst Rechenschaft ablegen, und er soll eine vollkommene Gesinnung mitbringen. Es ist etwas so Wichtiges, so Großes, dass das ganze Leben eines Menschen, der ausnahmslos alle seine Gedanken und alle seine Bemühungen dieser Vorbereitung weihen würde, dafür nicht ausreichen würde. Es würde ihm nie gelingen, der heiligen Aufgaben, die der Priester zu erfüllen hat, würdig zu sein. Man gewöhnt sich an alles, meine Freunde, wenn man nicht aufpasst, an die Feier der Messe, an das Hören der Beichte, an die Predigt: man ist von allem immer weniger beeindruckt.*

*Zwei Verpflichtungen stehen vor uns, die sehr groß und sehr wichtig sind: zu wissen, was wir tun, und es würdig zu tun. Man muss genau wissen, man muss verstehen, dass man etwas Heiliges tut, man muss es in sich aufnehmen, man muss davon sprechen. Wir dürfen nicht so handeln wie gewisse Prediger, die, wenn sie den Gläubigen oder den Ordensleuten (männlichen oder weiblichen) von der Größe des Priestertums erzählen, so schöne, erbauliche, bewundernswerte Dinge sagen, dass sie diese Dinge auf sich selbst anwenden zu wollen scheinen. Der Priester ist natürlich sehr groß, aber in seinen eigenen Augen muss er servus servorum sein, der Diener der Diener. Ja, wir sind uns unserer Größe und der herausragenden Würde unserer Aufgaben durchaus bewusst, aber nur, um unsere persönliche Unwürdigkeit, unser Unvermögen besser zu erkennen. Wir sollten das Priestertum nicht mit uns selbst identifizieren. Nehmen wir nicht das Lob, das dem Priestertum gebührt, für unsere kleine Person. Legen wir Rechenschaft darüber ab, wie sehr wir im Hinblick auf den erhabenen Stand, zu dem wir berufen sind, versagen.*

*Einige gute Priester halten schöne Predigten über die oben genannten Themen. Sie sagen natürlich die Wahrheit, aber sie sollten ein wenig deutlicher zwischen der Sache und dem Menschen unterscheiden. Die Sache ist tausendmal besser als alle menschliche Vorstellungskraft, aber der Mensch ist viel niedriger als der Grad der Tugend und Heiligkeit, den er haben sollte. Das sollte er erkennen und sich nicht zu sehr selbst überheben.*

*Ich beziehe mich hier auf eine Predigt, die letzten Sonntag vor einigen Nonnen gehalten wurde, und zwar in einer Art und Weise, die niemand von uns jemals über das Priestertum predigen darf. Der Prediger machte aus dem Priester ein außergewöhnliches Ideal. Dieses Ideal ist zweifelsohne viele Male verwirklicht worden: Der heilige Vinzenz von Paul<sup>10</sup>, der heilige Franz von Sales. Das ist gut, sie waren auf dem Gipfel; aber wir - sind wir auf dem Gipfel? Wenn wir wirklich die Aufforderung des Bischofs in der Ermahnung des Pontifikalamts<sup>11</sup> beherzigen, uns dessen, was wir tun, und der Art und Weise, wie wir es tun, voll bewusst zu sein, dann brauchen wir nur den Kopf zu senken. Die Größe des Priesteramtes und seine hohe Würde zeigen uns sofort den großen Abstand, der zwischen der Sache und der Person, zwischen der Erhabenheit des Amtes und der Unwürdigkeit des Dieners besteht.*

*[...] Wir sind die Nachfolger der zweiundsiebzig Jünger [vgl. Lk 10,1-24]. Sie halfen den Aposteln in ihrem Dienst; sie hatten wie die Apostel die Gnaden und Vollmachten der Priesterweihe empfangen. Auch wir haben diese Gnade der Apostel und der Jünger; sie ist dieselbe, denn sie hat nicht abgenommen, wie die Jansenisten behaupten.<sup>12</sup> Nein, gewiss nicht. Die Jünger hatten dieselben*

*Schwächen wie wir, dieselben Versuchungen, dieselben Schwierigkeiten und Entmutigungen, dieselbe Ohnmacht [...], an dieser Überzeugung müssen wir festhalten. [...]*

*Sagt uns nicht der heilige Franz von Sales, dass man im Beichtstuhl den Priester als einen Engel Gottes verehren muss, der von ihm den Auftrag erhalten hat, zu kommen, um uns zu reinigen?<sup>13</sup> All das ist wahr. Aber das bedeutet nicht, dass wir wirklich ein Engel Gottes sind, nein, leider nicht! Wenn wir uns selbst messen, und wenn wir dann versuchen, einen Engel Gottes zu messen, sehen wir deutlich, dass wir nicht die gleiche Statur haben. In der Unterweisung, die wir den Gläubigen geben, sollten wir natürlich die Würde des Priestertums wirklich verstehen, aber wir sollten uns sehr davor hüten, uns selbst in den Vordergrund zu stellen und zu sagen: „Das bin ich, ich, der zu euch spricht!“*

*Imitamini quod tractatis, „ahmt das Geheimnis nach, das ihr feiert“. Ahmt unseren Herrn Jesus Christus nach, den ihr berührt, den ihr anfasst - das ist die zweite Verpflichtung des Priesters, würdig zu tun, was wir tun, indem wir unseren Herrn nachahmen und ihm nacheifern. Wir berühren und handhaben das Wort Gottes, in der Heiligen Messe, beim Heiligen Abendmahl. Zwischen Ihm und uns ist ein sehr großer Abstand, und dennoch unterwirft Er sich unseren Anordnungen, Er gehorcht uns. [...] Auch wir gehen zu Ihm. Nur durch wiederholtes und ständiges Bemühen wird es uns gelingen, unserem Herrn nachzueifern. Wenn unser Herr auf die Erde kam, dann nicht nur, um die Lehre zu predigen, sondern auch, um ein Beispiel zu geben. Lasst uns auch ein Beispiel geben. Es ist wichtig, dass wir Priester von diesem Geist erfüllt sind. Wenn wir predigen, wenn wir Katechese geben, sollten wir uns wirklich daran erinnern, dass wir die Überbringer des göttlichen Wortes sind und dass wir es sind, die es den Seelen geben müssen. Wenn wir wirklich von diesem Gedanken durchdrungen sind, wenn wir wirklich über die Unterweisung im Pontifikale nachgedacht haben, dann werden wir verstehen, wie weit das Wort, das wir den Gläubigen geben, von dem entfernt ist, was es sein sollte. [...]*

*Überlegen wir uns genau, wie groß die Distanz zwischen uns und den Dingen ist, die wir tun, dann wird unser Dienst - wenn er von Demut getragen ist - äußerst wirksam sein. Nichts berührt die Gläubigen so sehr wie die Demut des Priesters. Wenn man wirklich klein ist, wenn man sich selbst in die Schranken weist, wenn man den Abstand zwischen sich selbst und den erhabenen Aufgaben, mit denen man beschäftigt ist, wirklich versteht, erreicht man etwas Gutes für die Seelen, man gewinnt ihr Vertrauen; man schenkt ihnen Gott. [...]*



## V.

### DIE HEILIGKEIT DER ARBEIT

#### (Der selige Louis Brisson, Konferenz Nr. 7, Exerzitien von 1888<sup>14</sup>)

Heute Morgen möchte ich Ihnen ein Wort über die Arbeit sagen. Ich habe keine schwerwiegenden Überlegungen über die Arbeit anzustellen; ich werde weder in der Geschichte noch in der Heiligen Schrift nach guten und ausgezeichneten Gedanken über die Arbeit forschen. Ich werde mich auf einige Gedanken aus dem Evangelium, dem hl. Franz von Sales und der Guten Mutter beschränken.

„Mein Vater ist noch immer am Werk und auch ich bin am Werk.“, sagte unser Herr Jesus Christus [Joh 5,17]. „Mein Vater ist am Werk“: Bis heute [...]; er macht das Licht, er macht die Welten, er knetet den Ton und formt den Menschen daraus. „Und auch ich bin am Werk“: Ich bin bei euch; ich spreche zu euch in Gleichnissen; ich lehre euch. Ich tue, wie es scheint, nichts anderes, als das jüdische Volk zu evangelisieren, und doch bin ich in diesem Augenblick eins mit meinem Vater in der Arbeit - sowohl in der materiellen als auch in der übernatürlichen Arbeit. Ich bin es, der in der Welt wirkt.

Wir bekennen uns zur Arbeit, die speziell Gott dem Vater zugeschrieben wird, eine besonders religiöse Gesinnung. Wir haben gelernt, dass das, was Gott tut, unseren Respekt, unsere Dankbarkeit verdient. Wenn wir arbeiten, wenn wir unsere Hände an die materiellen Dinge legen, die Gott geschaffen hat, geben wir Gott Lob und Ehre zurück, und wir veranlassen die Geschöpfe, dem Schöpfer diese Ehrerbietung in ihrer eigenen geheimen und wunderbaren Sprache zu erweisen. Wir sehen die Geschöpfe als Eigentum Gottes an, wir behandeln sie mit Respekt als heilig und göttlich.

Die Arbeit macht uns zu Teilhabern am göttlichen Wirken und damit an der Heiligkeit und Gnade, die von Gott, dem Vater, ausgeht und die sich nicht nur durch die gewöhnlichen Mittel der Erlösung mitteilt, sondern durch den besonderen Kanal der Arbeit - durch den Kontakt mit den materiellen Dingen, die zu unserem Gebrauch bestimmt sind. Für uns ist die Arbeit eine Sache der Ehrfurcht, der Seligkeit. Durch die Arbeit arbeiten wir mit Gott und mit dem Wort zusammen. Die Zusammenarbeit mit dem Handeln Gottes ist heiligend. Man könnte sagen, dass sie dem entspricht, was in den Sakramenten oder zumindest in den Sakramentalien<sup>15</sup> geschieht. Die Arbeit mit unseren Händen ist unsere Art, Gott den Vater zu ehren.

In Gott gibt es drei Personen, drei gleichberechtigte Personen. Keine der drei Personen ist den anderen unterlegen. Gott bewahre mich davor, das Werk der Erlösung zu schmälern, ohne der alle Menschen auf ewig verloren wären. In diesem Sinne übertrifft das Werk der Erlösung das Werk der Schöpfung unendlich. Wenn es in Gott keine Unterscheidung gibt, besteht für uns ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen beiden Taten. Der heilige Franz von Sales und die Gute Mutter Maria Salesia wünschen, dass alles, was von Gott ausgeht, mit sehr großem Respekt, mit tiefer Dankbarkeit und Liebe aufgenommen wird. Wenn wir uns in diese Lehre vertiefen, wird unsere tägliche Arbeit, sei sie handwerklich oder intellektuell, einen so erhabenen Charakter annehmen, der in seiner Vereinigung mit Gott so vollkommen ist, dass wir alle Dinge als heilig und geheiligt betrachten, die unsere Aufmerksamkeit, unsere Sorgfalt und unsere Hingabe erfordern. Und diese Dinge werden uns ihrerseits Gnade bringen, die Gnade Gottes, des Vaters. Nutzen wir diese materiellen Dinge zur Ehre Gottes des Vaters - cum gratiarum actione, mit Danksagung [vgl. 1 Tim 4,3-4]. Benutzen wir sie und stellen wir sie als gesegnete Dinge in unseren Dienst. [...]

Die Schöpfungen Gottes tragen ihre Gnaden in sich. Bewahrt also in der Praxis eine tiefe Achtung vor den materiellen Dingen, die euch der Gehorsam und die religiöse Armut in die Hand geben. In dem Gebrauch, den wir von diesen Dingen machen, liegt ein Dank und ein Lob, das zu Gott aufsteigt und das Gott hört, obwohl unsere leiblichen Ohren es nicht hören. Möge das Schlagen unserer Herzen und das Gebet, das aus diesen Herzen hervorbricht, mit dem Gebet der ganzen Schöpfung, das wir nicht hören, vereint sein. So werden wir Gott nicht nur das Opfer des Morgens und des Abends darbringen, sondern ein immerwährendes Opfer, das vollständige Opfer unseres ganzen Lebens und all unserer Werke. [...]

## VI.

### DAS EVANGELIUM NEU SCHREIBEN

#### (Der selige Louis Brisson, Konferenz Nr. 10, Exerzitien von 1882<sup>16</sup>)

Die Gute Mutter sagte oft, dass es notwendig sei, „das Evangelium neu zu schreiben“. Mit diesem Ausdruck, meine Freunde, meinte sie, dass das Evangelium eine sehr breite Bedeutung erhalten muss. Das Evangelium muss in unserem Herzen und in der Welt neu geschrieben werden.

Um das Evangelium neu schreiben zu können, müssen wir es kennen. Es ist unmöglich, etwas zu drucken, was wir nicht kennen. Wenn wir das Johannesevangelium verloren hätten und Sie die Aufgabe hätten, es neu zu schreiben, ginge der Anfang ganz von selbst, weil Sie es auswendig kennen. Aber was ist mit dem Rest? Man muss ihn also kennen, um ihn neu schreiben zu können. In unseren Studien haben wir jeden Tag ein paar Verse gelernt; auf diese Weise haben wir etwas vom Evangelium behalten. Es ist wichtig, dass du das Evangelium kennst. Unsere Regel verpflichtet uns, täglich das Neue Testament zu lesen. Wir sollen jeden Tag ein Kapitel lesen. Seien wir sehr treu und lesen wir es mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt, damit wir es verstehen und behalten.

Bossuet<sup>17</sup> wurde gefragt, welches der beste Kommentar zum Evangelium sei. Er antwortete nicht. „Welchen benutzen Sie?“, fragten sie dann. „Eine zweite Lesung?“ Daraufhin antwortete er: „eine dritte, eine vierte.“ Man sieht auch, wie geschickt er sein Wissen über das Evangelium in seine Predigten einfließen ließ.

Wir müssen also, um das Evangelium neu schreiben zu können, es zuerst lesen, und zwar sorgfältig. Das darf keine abgelenkte Lektüre sein, keine fromme Lektüre, sondern eine Lektüre, die man mit großer Aufmerksamkeit, mit großem Vergnügen macht, so als ob man sie aus dem Mund unseres Herrn selbst hören würde. Man muss sich dann bemühen, den Sinn sorgfältig zu durchdringen.

Ich empfehle Ihnen jedoch, einige der renommierten Kommentare heranzuziehen. Ein guter Kommentar liefert den Schlüssel dazu, wie wir die Heilige Schrift verstehen und auslegen sollten. In unseren Kursen über die Heilige Schrift wurde uns die Methode der Auslegung der Schrift in ihrem wörtlichen, geistlichen und angepassten Sinn vermittelt. Wir müssen über diese Dinge Bescheid wissen. [...]

Nehmt die Heilige Schrift zu euch, lest sie langsam, drei, vier oder fünf Verse auf einmal, haltet dann inne, lasst sie auf euch wirken und bittet Gott um Verständnis für sie. Ihr habt die Heilige Schrift so oft gelesen, und es scheint, dass das nichts gebracht hat; betet, und ihr werdet überrascht sein, was ihr in den Worten der Heiligen Schrift findet. Wer Silber oder Gold sucht, muss sich mühsam durch die von anderen niederen Metallen gebildete Erdkruste graben; er muss über Felsen springen, er muss den Schlamm von Bächen durchsieben, und nur so findet er das silberhaltige Versteck, die Goldplättchen, die hundertmal, tausendmal mehr wert sind als die Mühe, die sie kosten. [...]

Wenn die Evangelien bis jetzt nichts zu deinem Herzen gesagt haben, liegt das daran, dass du die Mine noch nicht geöffnet hast. Machen Sie Gebrauch vom Gebet, und Gott wird Ihnen den Schlüssel geben. Beseitige die Hindernisse, und du wirst ein unermessliches Bergwerk voller Erleuchtung, Trost und Material für deine Unterweisungen finden. Ohne die Heilige Schrift wirst du den Seelen nie etwas sagen können.

Die Gute Mutter liebte die Evangelien.<sup>18</sup> Während ihrer Exerzitien las sie immer wieder das Evangelium nach Johannes. Darin fand sie den guten Gott, das Licht. Sie dachte lange darüber nach und hatte einige sehr tiefe theologische Eingebungen. Pater Chevalier<sup>19</sup> sagte mehrmals zu mir: „Was sie sagt, können wir nicht sagen; wir sind nicht in der Lage, diese Dinge auszuloten, weil wir so unerleuchtet sind.“

Es reicht nicht aus, die Evangelien zu lesen, um sie zu verstehen, wir müssen sie auch in die Praxis umsetzen. Das Evangelium ist die ausdrückliche Geschichte des Wortes Gottes, das auf der Erde unter den Menschen erscheint. Es ist das so verstandene Evangelium, das wir unter den Menschen neu auflegen sollen, durch Gebet, durch Arbeit, durch die Evangelisierung der Völker, durch Opfer. [...]

## VII.

### DIE GUTE MUTTER UND „DER WEG“

#### (Der selige Louis Brisson, Konferenz Nr. 9, Exerzitien von 1900<sup>20</sup>)

Wenn ihr das Leben der Guten Mutter lest,<sup>21</sup> dann achtet darauf, meine Freunde, wie oft sie vom „Weg“ spricht: „Man ist auf dem Weg. Man muss den Weg betreten. Der gute Gott bittet uns, uns auf dem Weg zu halten.“ Was verstehen wir unter diesem Wort „der Weg“?

Dieser Ausdruck ist allen aufgefallen, die das Leben der Guten Mutter gelesen haben. Über dieses Wort sind verschiedene Einschätzungen und Urteile formuliert worden. Kritiker haben darin eine Art Geheimnis gesehen, das zur Auslöschung des menschlichen Handelns tendiert und unweigerlich zum Quietismus führt. Diese Kritik erschien in einem Artikel, der einiges Aufsehen erregte.<sup>22</sup> Sie wurde von Pater Fragnières, einem Doktor der Theologie und Professor am Priesterseminar in Freiburg, erfolgreich widerlegt. Ein Jesuitenpater, Pater Hagen, Direktor des Observatoriums von Washington, antwortete nicht weniger erfolgreich auf diese Angriffe.<sup>23</sup> Sie haben kürzlich in den *Annales Salésiennes*<sup>24</sup> die Arbeit von Pater Hagen gelesen, die sehr solide und unanfechtbar ist.

Er [= P. Hagen] scheint ein gutes Verständnis von der Guten Mutter und der Methode des „Weges“ zu haben. Er steht in Kontakt mit verschiedenen Klöstern der Visitation in Amerika. Er hat diese Dinge verstanden, verdaut und praktiziert. Wir sollten volles Vertrauen in das haben, was er über die Lehre sagt. Ich werde dasselbe über Pater Fragnières sagen. Aber ich weiß nicht, ob jeder von ihnen alles vollständig verstanden hat, was in dieser Idee des „Weges“ enthalten ist. Pater Fragnières sieht darin vor allem die Nächstenliebe, die Güte und die Barmherzigkeit Gottes.<sup>25</sup> P. Tissot, der frühere Obere der Missionare [des heiligen Franz von Sales] von Annecy, sagte dasselbe.<sup>26</sup> Er verglich „den Weg“ mit der Verehrung des Heiligsten Herzens. Er sah darin eine neue Andachtsnahrung, eine Form der besonderen Verehrung. Alle diese Interpretationen sind natürlich gut. Ich werde jedoch sagen, dass der „Weg“ das ist, was ein reflektierendes Prisma, ein Lichtstrahl ist. Wenn du ihn diametral vor dir siehst, erscheint er blau. Neigt man ihn nach rechts, erscheint er in einer grünen Nuance; neigt man ihn nach links, erscheint er violett. Es ändert seine Farbe je nach dem Winkel, in dem Sie Ihr Auge positionieren. „Der Weg“ ist ein wenig so, scheint mir. Er ist all das, was diese würdigen und hingebungsvollen Autoren gesagt haben, aber er ist noch etwas mehr. Das hängt von der Perspektive ab, von dem Standpunkt, von dem aus man ihn sieht.

Wir Oblaten, wie sollen wir den „Weg“ der Guten Mutter verstehen und praktisch erklären?

Wir müssen natürlich die Liebe, die unendliche Barmherzigkeit des Erlösers darin sehen; auch neue Gnaden, innige Gnaden. Ja, aber ich möchte, dass wir in ihm vor allem die Entsprechung sehen, die Gott durch diese innigen Gnaden fordert. Betrachten wir vor allem die Treue in der Nachfolge unseres Herrn. *Ego sum Via*. „Ich bin der Weg“, sagt er uns. *Nemo venit ad Patrem nisi per me*. „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“ [Joh 14,6]. „Der Weg“ ist die Treue, mit Jesus zu gehen, ihn nachzubilden und ihn in allem nachzuahmen. „Der Weg“ ist der liebevolle Gehorsam gegenüber allen unseren Verpflichtungen; er ist die Übereinstimmung mit der Gnade; er ist die Treue gegenüber dem Direktorium, gegenüber der Ausrichtung der Absicht. Wie unsere Konstitutionen zeigen, werden diejenigen, die auf dem Weg unseres Herrn vorankommen und Fortschritte machen wollen, feststellen, dass er auch die liebevollste und treueste Ausübung unserer Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ist. „Der Weg“ ist für uns also die Regel. „Der Weg“ ist die Gesamtheit, die Totalität unseres Lebens, das dem Leben unseres Erlösers entspricht.

Da habt ihr „den Weg“, wie ihn die Gute Mutter von Anfang an und vor allem verstanden hat. Er ist also etwas Klares, Positives, Praktisches. Wir verwirklichen ihn durch die Hingabe und die Nachfolge des Erlösers; wir bekennen uns dazu, der Person des Erlösers treu zu sein und sie zu lieben; wir leben in Einheit des Herzens und der Tat mit ihm. Das ist „der Weg“.

---

Diese Texte wurden von Joseph F. Chorpenning, OSFS, ausgewählt und vom Französischen ins Englische übersetzt. Sie wurden erstmals in einem anderen Format in *The Nineteenth-Century Salesian Pentecost* veröffentlicht: *The Salesian Family of Don Bosco, the Oblates and Oblate Sisters of St. Francis de Sales, the Daughters of St. Francis de Sales, and the Fransalians, The Classics of Western Spirituality* (New York: Paulist Press, 2022), S. 135-75

## FUßNOTEN

<sup>1</sup> Louis Brisson, O.S.F.S., *Chapîtres, Retraites, Instructions et Allocutions*, 7 Bände [Tilburg (Niederlande): Maison „Ave Maria“, 1966-68], 4:123-33 [im Folgenden Brisson].

<sup>2</sup> Male anxiety (Die „männliche Angst“) über die weibliche Gründungsrolle, die Frauen manchmal in einem männlichen Orden oder einer männlichen Kongregation haben, ist gut dokumentiert: siehe z. B. Christopher C. Wilson, „Masculinity Restored: The Visual Shaping of St. John of the Cross“, *Archiv für Reformationsgeschichte* 98/1 (2007): 134-66.

<sup>3</sup> Pierre-Tobie Yenni (1774-1845) war Bischof der Diözese Lausanne und Genf (1815-45), mit Wohnsitz in Fribourg.

<sup>4</sup> Louis Brisson, *Vie de la vénérée Mère Marie de Sales Chappuis* (Paris: chez M. l'Aumonier de la Visitation, 1891), 259-61 (im Folgenden Chappuis-Biographie).

<sup>5</sup> Brisson, 3:10-14.

<sup>6</sup> Auguste-Marie de Mayerhoffen, O.S.F.S. (1856-1918), war Kaplan des Zweiten Klosters der Heimsuchung in Paris und betreute Brisson in der Stunde seines Todes. Siehe Yvon Beaudoin, O.M.I., *Pater Louis Brisson (1817-1908): Eine dokumentierte Biographie*, übersetzt von mehreren Oblaten von De Sales und hrsg. Alexander T. Pocetto, O.S.F.S., und Daniel P. Wisniewski, O.S.F.S. (Wilmington, Del.: Oblates of St. Francis de Sales, 2008), 301 (im Folgenden Beaudoin);

<sup>7</sup> Während eines Besuchs in Annecy im April 1869 hatte Brisson eine Erscheinung der heiligen Hohanna Franziska von Chantal in der Kapelle des Klosters der Heimsuchung. Die Heilige teilte ihm unter anderem mit, wie sehr sie sich über die Gründung der Oblaten freute, da dies der sehnlichste Wunsch ihres Lebens gewesen war. Siehe Beaudoin, 343-44.

<sup>8</sup> Der heilige Franz von Sales, *Abhandlung über die Gottesliebe*, Buch 6, Kap. 15.

<sup>9</sup> Brisson, 3:140-43.

<sup>10</sup> Brissons Verbindung von Franz von Sales und Vinzenz von Paul (1581-1660) ist nicht zufällig, da der Doktor der göttlichen Liebe dem Apostel der Nächstenliebe als geistlicher und priesterlicher Mentor gedient hatte: siehe z.B. José María Román, C.M., *St. Vincent de Paul: Eine Biographie*, trans. Sr. Joyce Howard, D.C. (London: Melisende, 1999), 149-56. Während seines Aufenthalts in Paris 1618-19 wurde Franz von Sales eingeladen, eine Reihe von Vorträgen für Priester zu halten, die die Inspiration für die späteren „Dienstagskonferenzen“ von Vinzenz von Paul waren, die eine wichtige Rolle bei der Erneuerung des Klerus spielten. Siehe E.-J. Lajeunie, O.P., *Saint Francis de Sales: The Man, the Thinker, His Influence*, trans. Rory O'Sullivan, O.S.F.S., 2 Bde. (Bangalore: S.F.S. Publications, 1986-87), 2:417-18; und André Ravier, S.J., *Francis de Sales: Sage & Saint*, trans. Joseph D. Bowler, O.S.F.S. (San Francisco: Ignatius Press, 1988), 227. Vinzenz versuchte seinerseits, einen neuen Typus von Priester zu schaffen, wie es auch Chappuis und Brisson in ihrer Zeit taten: „Als [Vinzenz] begann, die dringend benötigten Missionen für die arme Landbevölkerung durchzuführen, machte er eine Entdeckung [...], die ihm offenbarte, dass ein neuer Typus von Priester dringend notwendig war. Dieser neue Priestertyp darf sich nicht damit begnügen, Christus, den ewigen Priester, zu betrachten, der sich dem Vater darbringt, sondern er muss vielmehr den lebendigen Christus auf den Marktplatz der vernachlässigten Menschen, insbesondere der Armen und Mittellosen, tragen“ (James Cahalan, „St. Vincent and the Priesthood,“ *Colloque: Journal of the Irish Province of the Congregation of the Mission*, No. 7 [Spring 1983]: 51-58, at 53).

<sup>11</sup> Das Römische Pontifikale ist das bischöfliche Ritual, das die Riten (Formeln und Rubriken) für die von einem Bischof gefeierten Sakramente und Sakramentalien enthält, insbesondere die Weihe der heiligen Öle und die Sakramente der Firmung und der Weihe.

<sup>12</sup> Die Jansenisten vertraten die Auffassung, dass die frühe Kirche das Modell der Vollkommenheit war, das ihrer Meinung nach durch das usurpierende und immer herrschsüchtigere Papsttum allmählich ausgehöhlt wurde. Siehe Dale K. Van Kley, *Reform Catholicism and the International Suppression of the Jesuits in Enlightenment Europe* (New Haven: Yale University Press, 2018), 26-27.

<sup>13</sup> Der heilige Franz von Sales, Einführung in das fromme Leben, Teil 1, Kap. 4. Franz von Sales warnt jedoch die Beichtväter, dass sie keine Engel sind (Ausgabe Annecy, 23:282).

<sup>14</sup> Brisson, 5:106-7.

<sup>15</sup> „Die Heilige Mutter Kirche hat darüber hinaus Sakramentalien eingeführt. Das sind heilige Zeichen, die den Sakramenten ähneln. Sie bezeichnen Wirkungen, besonders geistlicher Art, die durch die Fürsprache der Kirche erlangt werden. Durch sie werden die Menschen veranlasst, die Hauptwirkung der Sakramente zu empfangen, und verschiedene Anlässe im Leben werden geheiligt“ (Kathechismus der katholischen Kirche, 2. Aufl., Nr. 1667).

<sup>16</sup> Brisson, 4:209-11.

<sup>17</sup> Jacques-Bénigne Bossuet (1627-1704), ein französischer Bischof und Theologe, ist als einer der brilliantesten Prediger aller Zeiten bekannt. Er wurde vom heiligen Vinzenz von Paul in der Predigtlehre unterrichtet, insbesondere in seiner „Kleinen Methode“, die wiederum von der Theorie und Praxis der Predigt des heiligen Franz von Sales beeinflusst wurde. See Edward R. Udovic, C.M., ““On the Eminent Dignity of the Poor in the Church’: A Sermon by Jacques Bénigne Bossuet,” *Vincentian Heritage Journal* 13/1 (1992): 37-58, esp. 43.

<sup>18</sup> Chappuis' Bibel war eine zweibändige Folio-Ausgabe, illustriert mit Stichen von Gustave Doré (1832-83), dem populärsten französischen Gestalter holzgestochener Buchillustrationen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Heute liegt diese Bibel auf dem Tisch neben dem Sterbebett der Guten Mutter in ihrem Zimmer im Heimsuchungskloster von Troyes, das unversehrt erhalten geblieben ist. Ein Foto dieses Zimmers finden Sie im ICSS Newsletter, Nr. 21 (März 2008): 6, Abb. 9.

<sup>19</sup> Pater Cyrille Chevalier (1801-61), Priester der Diözese Troyes und Professor für Moraltheologie am diözesanen Priesterseminar, war der Lehrer und langjährige Freund von Brisson. Chevalier besuchte häufig das Heimsuchungskloster von Troyes, um sich mit Chappuis zu beraten.

<sup>20</sup> Brisson, 6:315-16.

<sup>21</sup> Brissons *Leben der ehrwürdigen Mutter Maria de Sales Chappuis* wurde erstmals 1886 veröffentlicht. Eine zweite Auflage erschien im Jahr 1891.

<sup>22</sup> Hier hat Brisson wahrscheinlich den Artikel „Une nouvelle école de spiritualité“ des Jesuiten Henri Watrigant, S.J. im Sinn, der in *Études publiées par les Pères de la Compagnie de Jésus* 79 (5 juin 1899): 614-32. Später erweiterte Watrigant seinen Artikel zu einem Buch mit dem Titel *Deux méthodes de spiritualité: Étude critique* [Zwei Methoden der Spiritualität: Eine kritische Studie] (Lille-Paris: Desclée de Brouwer, 1900).

<sup>23</sup> Johann Georg Hagen (1847-1930) war ein österreichischer Jesuitenpater und Astronom. Im Jahr 1880 wanderte er in die Vereinigten Staaten aus und wurde schließlich eingebürgert. Im Jahr 1888 wurde Hagen zum Direktor des Observatoriums der Universität Georgetown ernannt, wo er eine Reihe wichtiger Artikel und Bücher auf dem Gebiet der Astronomie und Mathematik veröffentlichte. Im Jahr 1906 ernannte ihn Papst Pius X. (1835-1914, reg. 1903-14) zum ersten jesuitischen Direktor der Vatikanischen Sternwarte, die er bis zu seinem Tod im Jahr 1930 leitete. Hagen war auch der geistliche Leiter von Maria Elizabeth Hesselblad (1870-1957), die 1902 von ihm getauft und 2016 von Papst Franziskus heiliggesprochen wurde. Der Krater Hagen mit einem Durchmesser von 55 km auf der Rückseite des Mondes ist nach ihm benannt.

<sup>24</sup> Die *Annales Salésiennes* sind eine Zeitschrift, die 1888 von Brisson gegründet wurde. Sie wird derzeit unter der Schirmherrschaft der Vereinigung „Recherches et Études Salésiennes“ (RES) herausgegeben.

<sup>25</sup> Die Einschätzung von Pater Joseph Fragnières hatte die Form einer Predigt, die er am 19. November 1897 in der Kirche des Klosters Mariä Heimsuchung in Freiburg während des Triduums zur Einführung des Seligsprechungsprozesses der Guten Mutter hielt und die 1898 als Broschüre von den *Annales Salésiennes* veröffentlicht wurde. Watrigants Artikel von 1899 war eine Reaktion auf die Predigt von Fragnières, der in sein Lob des „Weges“ kritische Bemerkungen über die Exerzitien des heiligen Ignatius von Loyola einfließen ließ und damit Watrigants Zorn auf sich zog. Für eine Darstellung und kritische Analyse der Kontroverse siehe Roger Balducelli OSFS, *The Cause of the Seligification of the Venerable Mother Mary de Sales Chappuis*, trans. Alexander T. Pocetto, OSFS (Rom: Internationale Kommission für Salesianische Studien, 2000).

<sup>26</sup> Jean-Marie Tissot, MSFS. (1810-90), war Mitglied des ersten Missionarsteams, das vom Gründer der Missionare des heiligen Franz von Sales oder Fransalianer, Pater Pierre-Marie Mermier (1790-1862), nach Indien geschickt wurde. Tissot war später der vierte Generalobere der Fransalianer sowie der zweite Apostolische Vikar und erste Bischof von Visakhapatnam (1863-90).